

## Mr. Frank flüstert mit dem „Schlaue Biber“

Patty Frank, der Verwalter des indianischen Museums in Radebeul bei Dresden, feierte am 19. Januar seinen 60. Geburtstag. Frank, der aus Wien stammt, bereiste 35 Jahre lang als Artist die ganze Welt, unter anderem war er auch Mitglied der Buffalo-Bill-Truppe. Durch Karl Mays Schriften angeregt, begann er in den Schutzgebieten der Indianer Nordamerikas alles zu sammeln, was mit der Geschichte und Kultur dieses Volkes zusammenhängt, und brachte es in jahrzehntelanger Arbeit zu einer der größten indianischen Sammlungen. Als Frank später die Gattin des verstorbenen Schriftstellers Karl May besuchte, entstand der Plan, seine Sammelstücke mit denen Karl Mays zu vereinigen. Frau May ließ im Park ihrer Villa „Shatterhand“ ein amerikanisches Blockhaus erbauen und in einem anschließenden Gebäude das indianische Museum einrichten. Patty Frank verbringt nun seinen Lebensabend in diesem Blockhaus und ist Hüter und Verwalter des Museums.

Wir entnehmen die folgende Plauderei dem im Karl-May-Verlag, Radebeul, erschienenen Büchlein von Patty Frank: „Ein Leben im Banne Karl Mays“. Die Schriftleitung.

Balken türmen sich. Hämmer klopfen. Patty Frank schiebt den Schlapphut ins Genick. Die „Boys“ schwingen die Zimmermannsäxte und grinsen. Eine so merkwürdige Arbeit haben sie schon lange nicht gehabt. Ein Blockhaus bauen – ausgerechnet! Aber Spaß macht das! Wenn man dazu noch einen waschechten Trapper vor sich hat, der herumwütet, aufpaßt wie ein Schießhund, daß ja alles recht stilecht wird, und in der Mittagspause grausliche Abenteuer vertellt. Junge, Junge!

1926 ist der Squatterwigwam fertig. Vorm Eingang dräut der Totenpfahl, und der große eiserne Ring, der als Türklopfer dient, fehlt nicht. Die „Villa Bärenfett“ kann bezogen werden. Die Presseleute werden neugierig. Ein Blockhaus in Radebeul? Sie stürmen auf Patty Frank ein. Doch der schweigt vielsagend. Abwarten, Gentlemen! Glaskästen kommen, riesige Kisten, sorgfältig verschlossen. Und eines Tages – wir schreiben 1928 – wird neben dem Tor der „Villa Shatterhand“ ein Schild angenagelt:

„Karl-May-Museum“.

Der Plan von einst ist Wirklichkeit geworden. Das größte indianische Privatmuseum Deutschlands steht.

Die Nachricht verbreitet sich. Die Besucher strömen herbei: Menschen, die jung sind oder jung geblieben sind. Menschen, denen Karl May etwas bedeutet. Menschen, die von ihm die Liebe zu den Indianern geerbt haben. Patty Frank grient. Donnerwetter, diesen Erfolg hätte er nun doch nicht erwartet.

Er steht inmitten seiner Sammlung und erklärt. Ab und zu kommt noch ein neues Stück dazu; Frau Klara macht nicht umsonst Reisen um die Welt. Und in Radebeul bleibt Patty Frank. Die fünfunddreißig Jahre Ruhelosigkeit sind nicht umsonst gewesen. Alle Mühe, die jede einzelne Reliquie gekostet hat, trägt jetzt Zinsen. Keine sichtbaren. Doch viel wertvollere: das Verständnis von Zehntausenden für den Roten Mann ... und für Karl May.

Mit seinem Alltagsnamen heißt der „Schlaue Biber“ vielleicht Hans Schulze.

Der „Schlaue Biber“ ist ein Teufelsjunge, der Karl May verschlingt und das Lasso wirft, daß die Nippsachen der Mutter wackeln. Der „Schlaue Biber“ besucht Mr. Frank. Und beide flüstern. Bei Tomahawks und Skalps. Die „Flüchtige Antilope“ von Wien ist wieder auferstanden ...

Patty Frank hat Freunde wie Sand am Meer. Zahllose „Winnetous“. Und unzählige „Eiserne Büffel“. Sie kommen ins Karl-May-Museum und schnalzen sachverständig mit der Zunge. Den Mr. Frank werden sie nicht vergessen.

Manchmal hat Patty Sehnsucht. Sehnsucht nach dem Abenteuer, nach der Manege, nach der Prärie – der wirklichen, inzwischen längst „zivilisierten“ Prärie. Aber das geht vorbei. Patty Frank hat eine Aufgabe zu erfüllen, die schön ist. Er hat jungen Menschen seine roten Freunde näherzubringen. Er hat sein ganzes Leben im Banne Karl Mays gestanden. Und aus diesem Bann kann man sich nicht wieder befreien. Also bleibt Patty, was er war – von der „Rotunde“ und dem „Bärenjäger“ bis heute: der „Indianernarr“, den Karl May aus ihm gemacht hat. *Howgh!*

Setzen wir uns ans Lagerfeuer im Squatterwigwam, Patty, und denken wir an die *good old days*, an Buffalo Bill, an „*Plenty Wolfes*“ und an *Old Shatterhand*. Wozu viele Worte machen? All das ist ja nicht tot, wenn es auch vergangen ist. *Old Shatterhand* und seine Indianer leben. Sie sind unsterblich wie die Romantik.

Trinken wir auf die Romantik, Patty Frank! *Hau kola!*

\*

Patty Frank ist zu seinem Geburtstage durch überaus zahlreiche Glückwünsche erfreut worden. So sandte ihm Reichsminister Kerrl ein Glückwunschtelegramm, worin es heißt: „Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstage gratuliere ich Ihnen, mein lieber Patty Frank, aufs herzlichste. Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, ihren 60. Geburtstag in solcher Frische und bei solchem Ansehen zu begehen. Mögen Sie uns mit gleicher Frische und Tatkraft noch recht lange erhalten bleiben als Sachwalter im Bereich unseres unvergleichlichen Karl May.“ Ebenso herzlich grüßten Reichsstatthalter Mutschmann und der sächsische Innenminister Dr. Fritsch. Ungeheuer ist die Zahl der Zuschriften aus aller Herren Länder, so aus England, Frankreich, Spanien und natürlich auch aus Uebersee.

Dresdens Oberbürgermeister Severit überreichte dem „Hüter des Karl-May-Blockhauses“ eine Urkunde, worin ihm für die Verdienste um die „Stadt Karl Mays“ herzlich gedankt wird. Direktor Hans Stosch-Sarrasani erschien mit einer 30 Mann starken Kapelle, die dem Geburtstagskind fröhlich aufspielte. Elk Eber, der Münchener Indianermaler, dessen Gemälde „Siegreich heimkehrende Indianer“ einen Ehrenplatz in der „Villa Bärenfett“ erhalten hat, war ebenfalls nach Radebeul gekommen, um Patty Frank zu beglückwünschen.

---

Aus: Hannoverscher Anzeiger, Hannover. Nr. 20, 24.01.1936, S. 7.

Abbildung: Patty Frank vor dem amerikanischen Blockhaus in Radebeul bei Dresden

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2019